
Fasnacht in der Zentralschweiz



Die Luzerner Fasnachtsfigur des Bruder Fritschi am Umzug von 1996, flankiert von seiner Angetrauten (© Emanuel Ammon / AURA, Luzern)

Fasnachtsveranstaltungen sind in der Zentralschweiz zwischen dem Schmutzigen Donnerstag und dem Gùeldienstag flächendeckend verbreitet. Ihnen allen gemeinsam sind das Zelebrieren der Ausgelassenheit, das Spiel mit gesellschaftlichen Rollen und sozialen Identitäten durch Verkleidung und das Erzeugen von Lärm. Eine besondere Stellung in Bezug auf Organisation, Ritualisierungsgrad und Anziehungskraft kommt der städtischen Fasnacht in Luzern zu. In einigen ländlichen Hauptorten bildeten sich vor allem im 19. Jahrhundert eigenwillige Traditionsformen wie die Urner «Katzenmusik» oder der «Schwyzer Nüsslet» aus. Insgesamt kann die Fasnacht wohl in allen Zentralschweizer Kantonen als das populärste Fest überhaupt bezeichnet werden.

Verbreitung LU, UR, SZ, OW, NW, ZG

Bereiche Gesellschaftliche Praktiken

Version Juni 2018

Autor Marius Risi

Lebendige traditionen
traditions vivantes
tradizioni viventi
tradiziuns vivas



Die Liste der lebendigen Traditionen in der Schweiz sensibilisiert für kulturelle Praktiken und deren Vermittlung. Ihre Grundlage ist das UNESCO-Übereinkommen zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes. Die Liste wird in Zusammenarbeit und mit Unterstützung der kantonalen Kulturstellen erstellt und geführt.

Ein Projekt von:



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK

Die Fasnacht ist im Brauchkalender der Zentralschweiz eine feste Grösse. Sechs ereignisreiche, ausgelassene Tage, die jeweils mit dem «Schmutzigen Donnerstag» (dem «fettigen Donnerstag», in Anspielung auf die üppi- gen fasnächtlichen Backwaren und Fleischgerichte) ein- geleitet werden, enden am Dienstag vor dem Ascher- mittwoch (Beginn der vorösterlichen Fastenzeit). In der katholischen Kulturtradition gründend, bildete sie im Zeitalter der Moderne unterschiedliche regionale und lo- kale Brauchelemente aus. Dennoch sind die tragenden Elemente zentralschweizerisch-universell geblieben: Gemeinsam ist fast allen fasnächtlichen Veranstaltun- gen das Zelebrieren der Ausgelassenheit, das Spiel mit gesellschaftlichen Rollen und sozialen Identitäten durch Verkleidung und das Erzeugen von Lärm. In sämtlichen 162 Gemeinden der Zentralschweiz finden während den Fasnachtstagen entsprechende Aktivitäten statt. Vor- herrschend sind (Strassen-)Umzüge, Partys in Sälen oder Turnhallen, Restaurantunterhaltungen und Mas- kenbälle. «Guggenmusiken» sind überall sehr verbreitet. Insgesamt kann die Fasnacht wohl in allen Zentral- schweizer Kantonen als das populärste Fest überhaupt bezeichnet werden. Eine besondere Stellung in Bezug auf Organisation, Ritualisierungsgrad und Anziehungsk- raft kommt der städtischen Fasnacht in Luzern zu.

Wirtshausfasnacht, Maskenball, Guggenmusik

Der Begriff «Fasnacht» wird in den historischen Schrift- quellen aus dem Raum der heutigen Zentralschweiz im Spätmittelalter fassbar. Im vormodernen Zeitalter be- stand das fasnächtliche Treiben vor allem aus dem ge- selligen Zusammenkommen maskierter Männer (häufig) und Frauen (zunächst selten, dann zunehmend) in Wirts-, Zunft- und Herrenhäusern. Zu den wesentlichen Ritualelementen gehörten opulente Mähler, gegensei- tige Besuchsgänge, Strafaktionen und Wettkämpfe. Vie- les war auf die Verkehrung geltender Normen, Ordnun- gen und Hierarchien angelegt.

Schon früh versuchten die Obrigkeiten, überbordende Vergnügungen mit entsprechen Verordnungen zu ver- hindern. Insbesondere die im Zug der Gegenreformation in Luzern ansässig gewordenen Jesuiten (ab 1574) wirkten in diese Richtung, unter anderem im Rahmen von Theateraufführungen. Am 25. Februar 1593 ging am heutigen Weinmarkt in der Luzerner Altstadt ein Fasnachtsspiel von Renward Cysat mit rund 70 Schau- spielern über die Bühne, dessen 9'528 Verszeilen vom jesuitischen Ruf nach Sittlichkeit, Zucht und (Glaubens-) Ordnung in Abgrenzung zu den fasnächtlichen Lastern der Völlerei, der Saufgelage und der sexuellen Freizü- gigkeit zeugen.

Trotz Sanktionierungen von ausschweifendem Verhal- ten in der närrischen Zeit konnte sich die Fasnacht so- wohl in den Städten als auch auf dem Land halten. Im 19. Jahrhundert setzte mit dem Aufkommen von Mas- ken- und Kostümbällen eine Entwicklung zur (weiteren) Popularisierung ein.

Vor allem in der Stadt Luzern bildete sich eine vielfältige Ball-Kultur aus. Bereits 1807 fand der erste Theaterball statt. 1815 folgte die Erstaussgabe des Maskenliebhaber- balls im Gasthaus «Zum Weissen Rössli» (heute Coop City am Mühlenplatz) als politische wie fasnächtliche Triumphfeier nach dem Scheitern der – bei den Stadt- bürgern verhassten – Mediationsverfassung. «Bruder Fritschi», die zentrale und 1443 erstmals schriftlich ver- bürgte Maskengestalt der Luzerner Fasnacht, rief 1898 zu seinem ersten grossen Ballanlass im Kursaal. 1904 startete die zwölf Jahre zuvor gegründete «Gesellschaft Fidelitas Lucernensis» mit dem ersten Ball, und ab 1906 folgte die «Rosalische Gesellschaft Luzern» mit ihren romantischen Rosenbällen. «BüTu-Ba» (Bürgerturner- ball), «Tschäderei-Bumm-Ball» und «Noggeler-Ball» sind weitere Fasnachtsveranstaltungen, die zu eigentlichen Institutionen mit Ausstrahlung weit über die Stadtgren- zen hinaus wurden, ehe sie gegen Ende des 20. Jahr- hunderts allesamt eingingen.

Die grossen Ballanlässe finden heute vor allem in ländli- chen Zentrumsorten wie beispielsweise Escholzmatt (Kanton Luzern), Hochdorf (Kanton Luzern), Sursee (Kanton Luzern), Sarnen (Kanton Obwalden) oder Alt- dorf (Kanton Uri) und in Agglomerationsgemeinden wie Immensee (Kanton Schwyz), Hergiswil (Kanton Nidwal- den), Hünenberg (Kanton Zug) oder Rotkreuz (Kanton Zug) statt. Die gegenwärtig publikumsträchtigste Veran- staltung in diesem Segment ist der Mäuderball in Einsie- deln (Kanton Schwyz), der jährlich rund 3'000 Personen aus allen umliegenden Kantonen anzieht.

Anfangs des 20. Jahrhunderts entstanden vielerorts Fasnachtsgesellschaften, die sich um die Organisation und Durchführung eines öffentlich zugänglichen Fas- nachtsprogramms kümmerten. Zu einer eigentlichen Zä- sur kam es kurz nach dem Zweiten Weltkrieg, als eine «Guggenmusik» aus Basel 1947 an der Luzerner Fas- nacht aufspielte. Sie fand Gefallen und bald auch lokale Nachahmer. Schon im Jahr darauf schepperte die erste Luzerner «Guggenmusik», gegründet vom Dekorateur Sepp Ebinger, durch die Gassen der Stadt. In die glei- che Zeit fallen auch die ersten kakophonischen Blasmu- sikversuche einiger Stanser Fasnächtler, ebenfalls nach Basler Vorbild. Was in den Jahren um 1950 seine An- fänge nahm, sollte sich schnell zu einem Trend aus- wachsen und schliesslich in einen eigentlichen Boom münden, der in den 1970er Jahren die gesamte Zentral- schweiz flächendeckend erfasste. Aktuelle Kennzahlen

und Beobachtungen zeugen vom ungebrochen hohen Stellenwert:

- Im Kanton Luzern gibt es mehr als doppelt so viele «Guggenmusiken» (rund 170) wie Gemeinden (83).
- Mehr Formationen als Gemeinden existieren auch in den Halbkantonen Obwalden (20/7) und Nidwalden (14/11).
- Im Kanton Zug, wo sich in den vergangenen Jahrzehnten vieles auf die Fasnachtshochburg Baar konzentrierte, blieb die dezentrale Verbreitung der Vereine erhalten.
- Gleiches gilt für den relativ heterogenen Kanton Schwyz, in dem der Beliebtheit der «Guggenmusiken» keine regionalen oder sozialen Grenzen gesetzt sind.
- Einzig im Kanton Uri waren die Zahlen in den letzten Jahren rückläufig. Zurzeit gibt es in den 20 Gemeinden noch 12 «Guggenmusiken»; im Oberland, zwischen Wassen und Realp, existiert keine aktive Formation mehr. Allerdings hängt dieser Schrumpfungsprozess wesentlich mit dem gleichzeitigen Erstarken der traditionellen Urner Fasnachtsmusik, der «Katzenmusik», zusammen.

Luzerner Fasnacht

Die Fasnacht versetzt die Stadt Luzern in einen sechstägigen Ausnahmezustand. Durch die Gassen der Altstadt ziehen zehntausende aktive Fasnächtler, Besucher und Touristen. Der Betrieb kommt auch in der Nacht nicht zur Ruhe. Überall zeigen sich kostümierte, maskierte und geschminkte Männer, Frauen und Kinder, die teils als Einzelfiguren, teils in Gruppen auftreten. Einige nehmen mit ihrer Verkleidung und den Accessoires Bezug auf aktuelle Geschehnisse in Politik, Wirtschaft oder Showbusiness, andere stellen typologisierte Figuren (Hexen, Cowboys, Polizisten etc.) oder mächtige Maskengestalten dar. In der Luft hängt der Sound der omnipräsenten «Guggenmusiken». Sie spielen auf ihren Blasinstrumenten (Posaunen, Trompeten, Basstuben, Hörner) gekonnt schräge Töne, unterlegt von einer treibenden Rhythmussektion (Pauken). Die Lieder stammen in der Regel aus dem Repertoire der Pop- und Rockmusik, zwischendurch sind auch Volkslied- oder Schlagermelodien zu hören.

Welch kreative Dynamik die Strassenfasnacht auszulösen vermag, zeigte sich exemplarisch im Jahr 2008. Die von zwei Fasnächtlern aufgebrachte Idee, den Auftritt von ein paar «Guggenmusiken» unter das Motto «JoDuFäscht» (in Anspielung an das im nachfolgenden Sommer in Luzern durchgeführte «Eidgenössische Jodelerfest») zu stellen, erreichte über Mund-zu-Mund-Propaganda immer mehr Leute. Ohne dass je eine zentrale Organisation involviert gewesen ist, setzten schliesslich

über siebzig «Guggenmusiken», Kleingruppen und Einzelmasken das Motiv auf ihre je eigene Art um: vom nährischen Alphornkonzert über einen Yodeling-Contest bis zur Anti-Jodel-Demo. Eine Struktur ins fasnächtliche Treiben bringen der ritualisierte Auftakt (Tagwach am Donnerstagmorgen um 5 Uhr mit dem von «Bruder Fritschi» ausgelösten Urknall), zwei grosse Umzüge (donnerstags und montags), organisierte Bühnenkonzerte der Guggenmusiken sowie der fulminante Schlussakt in Form eines «Monstercorsos».

Urner Katzenmusik

Die «Chatzämüüsig» ist ein unverzichtbarer, origineller und regionalspezifischer Bestandteil der Urner Fasnacht. In den 20 Gemeinden des Kantons existieren ebenso viele Katzenmusik-Gesellschaften. Sie blasen und trommeln stundenlang denselben, eigenwillig rhythmisierten Marsch, wobei die Spielweise je nach Gemeinde variieren kann. Der Ursprung der «Katzenmusik» in ihrer heutigen Form lässt sich genau datieren: Zwischen dem 7. Februar und dem 21. März 1871 hielten sich rund vierhundert französische Soldaten in Altdorf auf. Sie gehörten der Bourbaki-Armee an, die zuvor den Kampf um die Festung Belfort gegen deutsche Truppen verloren hatte und auf dem Rückzug völlig entkräftet in den Schweizer Jura geflohen war. Als Kriegsgefangene wurden sie der Altdorfer Kaserne zugeteilt, wo sie sich nicht nur allmählich erholten, sondern auch ihre militärischen Rituale weiter pflegten. Jeden Morgen bliesen zwei Trompeten mit dem Marsch «Aux Champs (en marchant)» zum Appell. Die Franzosen gingen nach sechs Wochen wieder, ihre Melodie blieb. Die Altdorfer integrierten sie in die herkömmliche fasnächtliche «Katzenmusik», die von mehr oder weniger konventionellen Lärminstrumenten wie Trommeln, Rätschen, Büchsen oder Fräsenblätter geprägt war. Es entstand ein neuer Fasnachtsmarsch, der sich in den Gemeinden um Altdorf bald grosser Beliebtheit erfreute. Die Gründung von Fasnachtsgesellschaften und die Aufnahme des Stücks ins Repertoire der Blasmusikvereine bewirkten nach dem Zweiten Weltkrieg eine Verbreitung der «Katzenmusik» im ganzen Kanton.

Schwyz Nüsslet

Das wohl repräsentativste Element der Schwyzer Fasnacht im inneren Kantonsteil besteht aus einem eigenwilligen Kreistanz, der während mehreren Fasnachtstagen von verschiedenen traditionellen Maskenfiguren unter Trommelbegleitung aufgeführt wird: der «Nüsslet». Sein hervorstechendes Merkmal sind die federnden Hüpfbewegungen, die auf den Fussspitzen oder auf dem Absatz bei stets aufrechter Körperhaltung vollzogen werden. Das diese Tätigkeit bezeichnende Sub-

stantiv (respektive dessen Verbform «nüsseln» und dessen Subjektform «Nüssler») dürfte wahrscheinlich auf die früher praktizierte Brauchhandlung des Baumnüsse-Verteilens verweisen. Heute sind es vor allem Orangen, «Mutschli» (Brötchen) und «Fürstai» (Bonbons), welche die Kinder den Maskeraden mit dem Spruch «Sind-se-guet, Maschgrad» abschwatzen.

Zur Aufführung gelangt der «Nüsslet» in den Gassen und auf den Plätzen der Orte Brunnen, Ibach, Sattel, Schwyz und Steinen. Er lässt sich in Schriftquellen bis ins 19. Jahrhundert zurückverfolgen. Die Ausrichtung des ersten «Preisnüsslet» 1890 erfolgte bereits in brauchpflegerischer Absicht, erst recht dann die Gründung einer Vereinigung der «Schwyzer Nüssler» 1921. Seit 1924 finden jährlich fasnächtliche Wettbewerbsveranstaltungen alternierend in Schwyz und Ibach statt, um den besten «Nüssler» zu küren.

Zentralschweizer Fasnachtsfiguren und -masken

Verschiedene Fasnachtsfiguren orientieren sich in Aussehen und Ausstattung am «Harlekin» («Arlecchino»), der aus der italienischen Theatertradition der «Commedia dell'arte» stammt. Das gilt für den Schwyzer «Blätz» und den Märchler «Röllli» genauso wie für den Amsteger «Drapoling» oder die Stadtzuger «Greth Schell» mit ihren «Lölis». Auch wenn die Verbreitungsprozesse im Einzelnen nicht mehr rekonstruiert werden können, ist doch gesichert, dass die Figur des «Harlekins» Ende des 18. Jahrhunderts auf den Schauspielbühnen der Zentralschweiz präsent war, zum Beispiel 1784 in Brunnen. In der Form von lokaltypischen Fasnachtsfiguren scheint er allerdings erst im Verlauf des 19. Jahrhunderts aufzutreten – gleichzeitig mit vielen weiteren fasnächtlichen Gestalten.

Im Talkessel von Schwyz bildete sich sogar ein eigentliches Narrenensemble aus, das neben dem «Blätz» auch den «Alten Herrn», das «Hudi», das «Domino», das «Baijasse-Mäitli» sowie den «Zigeuner» umfasst. Diese sechs Figuren werden heutzutage – in Anspielung auf ihre historische Bedeutung und in Abgrenzung zu neueren Typen wie «Bäcker», «Metzger» oder «Hasen» – auch «Originalwändli» (Originalkostüme) genannt. Sie stellen in den Reihen der «Schwyzer Nüssler» denn auch die am stärksten vertretenen Maskeraden.

Weitere besonders charakteristische Fasnachtsgestalten sind die «Mummerien», «Joheen» und «Sühudis» in Einsiedeln (Kanton Schwyz), die «Tiroler» in Rothen-thurm (Kanton Schwyz), die «Trabanten» in Sursee (Kanton Luzern) und der «Bruder Fritschi» in Luzern. Lokalspezifische Maskentraditionen bildeten sich erst ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus. Bekanntestes Beispiel ist der regionale Typus des Märchler

«Röllli», der in den Schwyzer Ortschaften Altendorf, Freienbach, Lachen, Reichenburg, Siebnen und Wangen heimisch ist. Er geht auf die umtriebigen Aktivitäten von Garderobiers zurück, die in den 1870er Jahren entsprechende Holzmasken in ihrem Verleihsortiment anboten. Über eine ausgeprägte Maskenschnitzertradition verfügt Kriens (Kanton Luzern).

Trägergruppen

Die Trägerschaft der Zentralschweizer Fasnacht ist so vielgestaltig wie die einzelnen Veranstaltungsformen. Ein Grossanlass wie die Luzerner Fasnacht lässt sich nur mit einem gut organisierten Gremium, dem «Lozärner Fasnachtskomitee», durchführen. Unterstützung erhält es von der «Zunft zu Safran» (gegründet um 1400), der «Maskenliebhaber-Gesellschaft der Stadt Luzern» (1819), der «Gesellschaft Fidelitas Lucernensis» (1892) und der «Wey-Zunft» (1925). Auch in den kleineren Städten spielen Zünfte bei der Tradierung von Brauelementen eine wichtige Rolle, so zum Beispiel die «Zunft Heini von Uri» in Sursee (Kanton Luzern), die «Karnöffelzunft» in Willisau (Kanton Luzern) oder die «Zunft der Schreiner, Drechsler und Küfer» der Stadt Zug.

In den ländlichen Gebieten sind es vielerorts Fasnachtsgesellschaften, die einen bestimmten lokalen oder regionalen Brauch pflegen, aber auch das fasnächtliche Grundprogramm (Strassenumzüge, Maskenbälle, Partys) organisieren. Die ältesten von ihnen entstanden im 19. Jahrhundert (zum Beispiel die «Frohsinngesellschaft Stans» 1851), der grosse Teil in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Nach dem Zweiten Weltkrieg übernahmen auch immer mehr «Guggenmusiken» die Funktion der örtlichen Organisationsinstanz. Und schliesslich tragen nicht zuletzt auch breite Bevölkerungskreise, die zwar in keiner Vereinigung mitwirken, sich aber am fasnächtlichen Geschehen in den Gassen und Beizen aktiv beteiligen, die Fasnacht mit.

Weiterführende Informationen

Emanuel Ammon (Ed.): Luzerner Fasnacht. Eine Zeitreise durch zwei Generationen. Luzern, 2005

Emanuel Ammon (Ed.): JoDuFäscht. Luzerner Fasnacht 2008. Luzern, 2008

Daniel Annen (Ed.): Das verrückte Dorf. Ed. Schwyzer Nüssler zum 75-jährigen Jubiläum. Schwyz, 1995

Ernst-Louis Bingisser et al.: Dr Tüfel isch lous. Einsiedler Fasnacht. Einsiedeln, 2004

Josef Gnos: Musikvereine. Blasmusik, Laienorchester, Guggenmusik. In: Kreative Provinz. Musik in der Zentralschweiz. Ed. Alois Koch. Luzern, 2010, p. 48–77

Karl Imfeld: Volksbräuche und Volkskultur in Obwalden. Kriens, 2006

Rolf Gisler-Jauch: Fasnächtliches Uri. Altdorf, 2004

Paul Hugger: Bruder Fritschi von Luzern. Zur Deutung einer fasnächtlichen Integrationsfigur. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 79. Basel, 1983, p. 113-130 (ergänzender Teil in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 93. Basel, 1997, p. 125–136)

Silvio Panizza (Ed.): Faszination Lozärner Fasnacht (Band 1: Die Guuggenmusigen. Band 2: Geschichte – Zünfte – Umzug – Fasnachtsbälle. Band 3: Brauchtum – Fasnachtskunst). Luzern, 1988, 1989 und 1996

Elisabeth Pfister-Scheurer: Baarer Räbefasnacht. In: Zuger Neujahrsblatt. Zug, 1996, p. 97–102

Werner Röllin: Der Märchler Röllli (Marchringheft 48). Lachen, 2007

Josef Wiget und Hans Steinegger: Feste und Bräuche im Kanton Schwyz. Schwyz, 1989, p. 252–317

[Luzerner Fasnacht](#)

[Lozärner Fasnachtskomitee](#)

[Vereinigte Guuggenmusigen Luzern](#)

[Frohsinngesellschaft Stans](#)

[Lälli-Zunft Sarnen](#)

[Schwyzner Nüssler](#)

[Fasnächtliches Uri](#)

[Räbefasnacht Baar](#)

[Mäuderball Einsiedeln](#)